

Erfahrungen im Epochalunterricht

Autor(en): **Flurer, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 19: **Epochalunterricht ; Ich bin doch kein Kind mehr**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. FEBRUAR 1953

NR. 19

39. JAHRGANG

ERFAHRUNGEN IM EPOCHALUNTERRICHT

Von Friedrich Flurer, Lehrer und Schuljugendberater, München

Epochalunterricht als neue Unterrichtsmethode

Die Not der Zeit nach dem Kriege gebot, sich den Verhältnissen anzupassen, die gegebenen Möglichkeiten nach bestem Vermögen zu nützen. So erwuchs auch für die Pädagogik die Forderung, für den Unterricht jene Form zu finden, die ihn erzieherisch und wissenschaftlich am fruchtbarsten machte. *Drei Probleme* vor allem hatte jeder Lehrer zu bewältigen:

Das Problem der *psychologischen Nachwirkungen* der Kriegsjahre bei der Jugend, die durch die allgemein erschütternden Erlebnisse des letzten Jahrzehntes mit Eindrücken überlastet und frühreif wurde;

das Problem des allgemeinen *Sensationshungers* und der *Oberflächlichkeit* unseres technisierten, raschlebigen Zeitalters, demzufolge der Jugendliche sich kaum mehr konzentrieren und leider auch schlecht zu der Fähigkeit des tiefen Erlebens gelangen kann;

letztlich die Problematik der Zeit und Gegenwart, die sich aus den erhöhten *Forderungen der Wirtschaft* und aller übrigen Berufsschichten ergibt. All diesem sollte man bei gleicher Unterrichtszeit gerecht werden können.

Es galt nun, diesen Schwierigkeiten zu begegnen. Ich mußte als Lehrer versuchen, durch meine Unterrichtsmethode in der geringsten Zeit den größten Unterrichtserfolg — soweit als möglich auch Erziehungserfolg — zu erzielen, zum andern, das Inter-

esse der Schüler so zu fassen, daß sie ohne große Willensanstrengung bei einem Unterrichtsgegenstand verharren.

Auf der Suche nach der Erreichung dieses Zieles kristallisierte sich in meiner Unterrichtspraxis die Form heraus, die wir als *Epochalunterricht* bezeichnen. Ausgangspunkt war für mich die methodische Form der Arbeitsschule, denn der Epochalunterricht kann und wird meines Erachtens seinen Erfolg nur dann erhalten, wenn er ausnahmslos in Verbindung mit der modernen Arbeitsschule praktiziert wird.

In kurzem Aufriß möchte ich nun Weg, Durchführung und Erfolg dieser Methode in den Erfahrungen meiner Unterrichtspraxis aufzeichnen.

1. Wie es bisher war

So sieht z. B. der bayerische Lehrplan 2 Wochenstunden für Geographie, 2 für Geschichte, 1 für Naturlehre, 1 für Naturkunde und 1 für Sozialkunde vor. Zusammen sind das also 7 Wochenstunden Sachunterricht. Bisher war es normal, diese Fächer und Stunden netzartig und mit psychologischer Gesetzmäßigkeit gleichmäßig auf die Wochentage zu verteilen. So traf z. B. am Montag und Donnerstag Geographie, am Dienstag und Freitag Geschichte, am Mittwoch Naturkunde, am Samstag Naturkunde und Sozialkunde. Diese Stundenplaneinteilung scheint gut gewesen zu sein, ist aber psychologisch und namentlich »epochalpsychologisch« nicht mehr ganz zu vertreten. Es widerspricht dem Ganzheits-

prinzip und schadet dem Schüler im Hinblick auf die heute besonders zutage tretende geringe Konzentrationsfähigkeit. Nicht weniger als sechsmal muß ja dieser Schüler sein ganzes Denken auf ein anderes Sachgebiet umschalten. Hörte er am Montag z. B. von China, so am Dienstag von der Französischen Revolution, am Mittwoch von der Neutralisation von Säuren und Basen, am Donnerstag wieder von China, am Freitag wieder von der Französischen Revolution, am Samstag vom Säugetier und anschließend vielleicht von der Demokratie als Staatsform.

Jedenfalls, *pädagogisch* gesehen, ist diese Stundenaufteilung unvorteilhaft.

Machen wir die Überlegung an Hand der Unterrichtspraxis! Nehmen wir an, es träfe im Erdkundeunterricht eben die Behandlung Chinas. Um nur die geringste habituelle Vorstellung im Schüler zu wecken, muß bei der Erarbeitung des Stoffes das Interesse des Schülers ganz und gar beteiligt sein. Dazu ist vor allem eine weitfassende, gründliche und ungestörte Einstimmung notwendig. Wie aber kann diese erfolgen, wenn bereits nach einer kurzen Einführung innerhalb einer Unterrichtsstunde ein jäher Abbruch vollzogen werden muß und anschließend ein ganz anderes Sachgebiet behandelt wird? Mit diesem ersten schwachen Interesseanruf wird der Schüler nachmittags seine entsprechende Hausarbeit in Erdkunde erledigen, an einer weiteren selbständigen Erarbeitung jedoch gehindert sein, da seine Vorbereitungen auch noch dem Geschichtsunterricht des nächsten Tages gelten müssen.

So wie hier in Erdkunde, wird der Stoff auch in allen übrigen Sachfächern interessemäßig nur am Rande erfaßt werden können. Wie muß es doch in diesem jugendlichen Geist aussehen! Ist dieser Unterrichtsablauf nicht ein beständiges Jagen und Hetzen von einem Eindruck zum anderen, ein sofortiges Müdewerden an allem Neuen? Umso unheilvoller, als durch das

außerschulische Leben für den Schüler in der heutigen Zeit leider nur zu oft ein gieriges Suchen nach spannendsten Filmen, fesselnden Kriminalromanen und nach »großen Erlebnissen« vorherrscht.

So erfolgt hier wie dort eine Überfütterung durch neue Eindrücke, von denen keiner in die Tiefe geht. Die Erlebniskraft wird geschwächt und die Schule tut so nichts, um dem heilvoll entgegenzuwirken.

2. Die richtige Stundenverteilung als erstes Gesetz.

Wir müssen dafür Sorge tragen und Bürge dafür sein, daß nach unseren pädagogischen und psychologischen Erkenntnissen Wahl und Reihenfolge der Fächer im Lehr- und Stundenplan richtig verteilt sind.

Demnach habe ich die Stundenverteilung folgendermaßen vorgenommen:

Wenn das Schuljahr z. B. 39 Unterrichtswochen hat und 2 Stunden Geographie im Lehrplan festgelegt sind, so sind dies 39 mal 2, also 78 Stunden Erdkunde im Schuljahr. Diese 78 Erdkundestunden verteile ich insgesamt auf 11 Wochen auf alle 7 Stunden der Woche, die für den Sachkundeunterricht vorgesehen sind, das sind 11 mal 7, also 77 Stunden.

Dasselbe geschieht mit den anderen Sachfächern.

Ich setze also praktisch 11 Wochen lang an Stelle von Naturkunde und -lehre, Geschichte und Sozialkunde eben nur Erdkunde ein. In den anderen 28 verbleibenden Wochen werden die übrigen Fächer im entsprechenden Verhältnis aufgestellt.

Während dieser 11 Erdkundewochen werden beispielsweise die Sachkundestunden ausschließlich für den Erdkundeunterricht zur Verfügung gestellt. Die Länge dieser Unterrichtsepoche wird sich immer nach dem Umfang des gestellten Themas richten; es bleibt dem Ermessen des Lehrers anheimgestellt, wie er die Bedeutung der Themen gegeneinander abwägt und ihnen ent-

sprechend Zeit zuordnet. Ich machte aber die Erfahrung, daß nach einer Dauer von mehr als drei Wochen die Schüler auch bei lebendigster Unterrichtsgestaltung am Thema ermüden.

Leicht ist die Durchführung dort, wo eine Lehrkraft alle Fächer unterrichtet, eben im Klassenlehrersystem, schwierig dort, wo mehrere Lehrkräfte in den in Frage gestellten Fächern unterrichten. Wohl bin ich überzeugt, daß es durchführbar ist, doch bin ich mir auch bewußt, daß organisationstechnisch da und dort Härten und vielleicht oft große Schwierigkeiten auftreten werden. Anzustreben wäre jedenfalls, daß ein Lehrer, oder höchstens zwei Fachlehrer sich in diese Stoffgebiete teilen würden.

Als Beispiel stellte ich das Fach Erdkunde zur Betrachtung. Der Lehrplan schreibt mir z. B. für das Schuljahr vor: »Die nichteuropäischen Länder und einen kleinen Ausschnitt der Himmelskunde.« So werde ich zu Jahresbeginn folgende Unterteilung vornehmen: 3 Wochen Asien, 2 Wochen Amerika, 2 Wochen Afrika, 1 Woche Australien, 1 Woche Meere und Antarktis und 2 Wochen Himmelskunde, im ganzen also 11 Wochen Erdkunde. Dieselbe Aufteilung erfolgt analog bei den anderen Fächern.

3. Die Methode der Arbeitsschule als zweites Gesetz des Epochalunterrichts.

Nach diesen rein organisations-technischen Überlegungen gilt nun die ganze Aufmerksamkeit der *methodischen* Durchführung. Denkt man sich den Erdkundeunterricht in epochaler Form, z. B. in Form der alten Drillschule durchgeführt, so ist wohl anzunehmen, daß sich der Unterrichtsverlauf schon bald auf einem toten Gleis verlieren würde. Das gleichförmige Dozieren, Memorieren und Abfragen könnte kaum das Interesse für einen Unterrichtsgegenstand für mehrere Unterrichtseinheiten hin-

aus wachhalten. So gab es für mich nur die bisher schon erprobte Methode der *Arbeitsschule*.

Bleiben wir bei dem praktischen Beispiel aus dem Erdkundeunterricht. Für die Wochen 4, 5 und 6 des Schuljahres setze ich z. B. ein:

Erdkunde: Epochaleinheit: *Asien*.

Am Ende der jeweiligen Vorwoche (hier 3. Woche) gebe ich das übergeordnete Thema, das sogenannte *Epochalthema* bekannt — skizzenhaft geschah das schon am Anfang des Schuljahres. Nun beginnt die *Aktivität* des Schülers.

Zu Hause oder bei Bekannten sucht er nach entsprechenden Büchern oder Quellenmaterial. Er macht dies, da die Klasse mit der Methode der Arbeitsschule schon geführt wurde, aus eigenem Impuls, spontan und selbsttätig, ohne Hilfe und Anordnung des Lehrers. Der Ehrgeiz treibt ihn dazu, auch ein Kurzreferat zu finden. Am letzten Tage der Vorwoche befrage ich die Schüler, wer in diesen nächsten Tagen und Wochen ein Referat über Asien bringen will. Der Schüler A meldet sich z. B. für »Religionen Asiens«, B für »die Kultur«, C für »das Klima«, D für »die Bodenbeschaffenheit«, E für »die Yoghalehre«, F für »Sitten und Gebräuche«, G für »die Volksstämme«, H für »die Industrie«, I für »Wirtschaft«, K für »Bewässerung«, L für »politische Lage«, M für »Gebirge«, N für »die Geschichte Asiens«, O für »chinesische Schrift«, P für den »Tenno«, Q für »die Bodenerzeugnisse«, R für »die Vulkantätigkeit«, S für »Korea«, T für »die indischen Märchen«, U für »Ein- und Ausfuhr«, V für »landschaftliche Gliederungen«, W für »Lage und deren Bedeutung«, X für »die in Asien vorkommenden Pflanzen und Tiere«, Y für »Bewohner Asiens« und der Schüler Z vielleicht für »das Kastenwesen«.

Das wären nun einige, oder aber auch alle Kurzreferate. Es ist mir bis jetzt noch nicht passiert, daß es zu wenig Referenten waren, meist hatte ich die liebe Not, wenn ich

einige zurückweisen mußte. Verbleiben aber tatsächlich noch einige Schüler ohne Referat, so macht das durchaus nichts, denn vielleicht sind dies die aktivsten Referenten in der übernächsten Woche in Chemie und Physik, oder aber sie sind ausgesprochen begabte Zeichner, die zeichnerisch den Unterricht ausgestalten werden. Ich notiere mir die einzelnen Referenten und ihre Themen, werde diese gleich in der richtigen Reihenfolge einordnen und bestimme Tag und Stunde für die Abhaltung eines Referates. 7 Mal 3 Stunden, also 21 Stunden stehen mir zur Verfügung. Ich möchte aber nicht mehr als 15 Stunden, im allgemeinen etwa zwei Drittel, der mir zur Verfügung stehenden Zeit den Schülern überlassen, da ich für Ergänzungen, Proben und unvorhergesehene Verwaltungsdinge Rechnung tragen muß. So bleiben jedem Sprecher ungefähr durchschnittlich 25—35 Minuten zur Verfügung. Natürlich gebe ich der Bedeutung des Themas entsprechend nicht jedem Schüler gleich viel Zeit. So wird z. B. für »die Kultur Asiens« 45 Minuten Zeit gegeben, während sich der Schüler mit den »indischen Märchen« mit nur etwa 15 Minuten begnügen muß.

Jeder Schüler weiß sich nun für die ihm zur Verfügung gestellte Zeit verantwortlich. Er sorgt bereits bis zum Beginn der Stunde für das notwendige Kartenmaterial; vielleicht hat er eine Skizze oder eine Zeichnung bereits angefertigt oder von einem Freund anfertigen lassen, oder er bringt Bildmaterial, das er durch die Reihen reichen läßt, vielleicht weiß er einen einschlägigen Film zu empfehlen oder ein Buch, oder er zeigt der Klasse Erzeugnisse dieses Erdteiles vor, vielleicht liest der Schüler ergänzend zu seinem Thema »politische Lage« während der Woche die entsprechenden täglichen Neuigkeiten aus der Tageszeitung vor.

Doch für viele dieser Themen werden alle diese Möglichkeiten der Veranschaulichung nicht zugänglich sein. Das zwingt den vor-

tragenden Schüler, umso anschaulicher und lebendiger in seiner Darstellung zu sein.

Anfänglich hatte ich die Befürchtung, die wohl auch jeden Betrachter ankommen mag, der Schüler würde nach einem solchen Unterrichtsverfahren nur über einen, nämlich über den von ihm selbst erarbeiteten Ausschnitt verfügen. Die laufende Beobachtung und Überprüfung überraschte mich aber mit der Erkenntnis, daß die jeweils zuhörenden Schüler mit der gleichen intensiven Aufmerksamkeit den Klassenkameraden folgen.

Der Lehrer wird während der Darbietung scheinbar im Hintergrund stehen, aber dann sofort eingreifen müssen, wenn sachliche Unrichtigkeiten auftreten, wenn durch Lücken falsche Vorstellungen entstehen können. Dies kann er natürlich nur bei einer umfassenden gründlichen Vorbereitung.

Nach jeder Teildarbietung wird der jeweilige Sprecher in Diskussionsform noch auf die Fragen seiner Mitschüler eingehen. Dabei wird oft wieder der Lehrer klarstellen müssen und vor allem wird er der Diskussion zu einem gesunden Verlauf verhelfen, auf die Ordnung und den Ton einwirken, verhüten, daß redengewandte und selbstbewußte Schüler die ängstlichen und unsicheren mundtot machen.

4. Die Vorteile

a) Interesse.

Mit großer Spannung wird nach jeder Stunde das Thema des nächsten Tages erwartet. Es bedarf keiner pädagogischen Hilfsmittel, um den Schüler zum Lernen zu bringen, im Gegenteil, es bereitet mir immer wieder Schwierigkeiten, die klagenden Mütter abzuwehren, ihr Sohn sei für nichts anderes als für seine Erdkunde oder seine Geschichte zu haben, der Vater bekäme keine Ruhe, bis er nicht erzähle, was er zu dem Thema wisse. So wird der Unterricht aus der Schule hinausgetragen in die Fami-

lien hinein. Ja, oft ist bei der Erarbeitung eines Referates die ganze Familie und die Nachbarschaft beteiligt, und immer wieder kommt eine Mutter und frägt mich, wie er es gemacht hat und wie ich damit zufrieden sei.

b) Notengebung.

Diese Art der Unterrichtsführung erleichtert mir zudem die *Notengebung* sehr. Meist kann ich nach einer solchen Darbietung den Schüler in a) Sachfach, b) Fleiß, c) Deutsche Sprache, d) Zeichnen beurteilen.

c) Lernen und Wiederholen.

Während des Referates schreiben die Schüler in Merksätzen, die durch einen vom referierenden Schüler beauftragten Klassenkameraden an die Tafel geschrieben werden, oder zum Teil mit Stichworten, mit Hilfe des Stenogrammes ausführlicher mit, ergänzen und berichtigen ihre Aufzeichnungen während der Diskussion. Zu Hause werden diese Merkpunkte selbständig ausgearbeitet, und die Eintragung in die Mappe »Erdkunde« erfolgt ohne das Gefühl, zu einer Hausaufgabe gezwungen worden zu sein. Gute Zeichner gestalten ihre Mappe mit eigenen Illustrationen aus, andere machen dies mit Hilfe von Bildern aus Zeitschriften, Prospekten und Bilderserien. Damit ist der Stoff auch für eine spätere Wiederholung festgehalten. Nebenbei entstehen von begabten Schülern Modelle aus Gips, Papiermaché oder Plastilin, die ein Landschaftsrelief, Einrichtungs- oder Kultgegenstände zeigen (im Naturlehreunterricht werden mit besonderer Vorliebe physikalische Apparate gebastelt).

d) Entlastung.

Diese »epochale« Stundenverteilung bedeutet für den Lehrer insofern eine *Entlastung*, als er sich zwar womöglich noch intensiver und umfassender vorbereiten muß, aber sich doch während der Lehreinheit

mit *ungeteilter Kraft* hingeben kann. Gerade für den Lehrer der Oberklassen ist dies bedeutungsvoll, bedeutet doch für ihn die Vielzahl der Fächer bei der ausgedehnten Unterrichtszeit für seine Vorbereitung eine Zersplitterung seiner Kräfte.

e) Zeitgewinn.

Ebenso ist mit dieser Form ein *Zeitgewinn* verbunden. Bisher war es notwendig, den Zusammenhang innerhalb eines Sachfaches beim raschen Wechsel der Realien immer wieder erneut herzustellen. Dazu waren vor jeder Stunde 10 Minuten zur Wiederholung notwendig, in der Woche also 7 mal 10 Minuten, im Laufe eines Schuljahres über 40 Stunden, die nur dazu dienten, den sachlichen Anschluß immer wieder erneut zu finden.

Dafür gestattet mir diese zeitliche Zusammenfassung der Unterrichtseinheiten Ausblick und Erkenntnisse über Zusammenhänge des behandelten Themas auf allgemein lebenswichtige Fragen, was mir bei der getrennten Anordnung der Fächer niemals in dem Maße möglich wäre. Somit zeigt sich der Zeitgewinn nicht nur stundenmäßig, sondern auch in einer gründlicheren Erschöpfung des Unterrichtsthemas.

f) Erziehlicher Gewinn.

Der *erziehliche Gewinn* bei dieser Art der Unterrichtsgestaltung ist nicht so genau meßbar und errechenbar, aber schon nach einiger Zeit sind die Auswirkungen allgemein zu erkennen.

Der zuhörende Schüler wird in seiner *Konzentrationsfähigkeit* geschult, meist unbewußt erzieht er sich dazu, seine Sinne zu beherrschen, um dem Gesprochenen und eben Dargebotenen folgen zu können.

Er wird zur *Wahrhaftigkeit* und *sachlichen Genauigkeit* erzogen, denn stellt er eine Sache falsch, unklar oder übertrieben dar, so wird ihm bei der anschließenden Diskussion sofort pariert werden.

Der *Lehrer* erhält gerade in diesen Stunden weit mehr als in den übrigen *Einsicht* in die Denkweise, in die geistigen und seelischen *Notzustände* und vielleicht auch *Gefahren* in der Klasse und beim einzelnen Schüler, denen er dann in seiner weiteren Unterrichts- und Erziehungsarbeit begegnen kann.

5. Methode der Gruppenarbeit

Die erziehliche Wirksamkeit ist noch größer, wenn bei der Stoffarbeit die Schüler in Form der *Gruppenarbeit* zur gegenseitigen Kontrolle, Hilfeleistung, Verantwortung und Zusammengehörigkeit geführt werden. Jede der kleinen, in sich geschlossenen Arbeitsgemeinschaften, in die die Klasse aufgeteilt ist, kann noch intensiver jeden Einzelnen in seinen Fähigkeiten wirken lassen, ihn auf Qualität und Fleiß seiner Leistungen hin prüfen, als dies in der geschlossenen Klasse möglich ist.

Die äußere Form der Darbietung durch den einzelnen Schüler vor der Klasse wird die gleiche sein; es wird wieder der einzelne Schüler referieren, zeichnen oder Anschauungsmaterial erklärend vorführen, aber die *Erarbeitung* wird noch bedeutend tiefere erziehliche Wirkungen haben.

So wird im epochalen, arbeitsschulmäßigen Gruppenunterricht bei der Behandlung Asiens beispielsweise nicht ein einzelner Schüler sich ein Thema aus dem ganzen Stoffgebiet wählen, sondern die *Arbeitsgruppe* hat z. B. als Teilthema zu bearbeiten: »Die Bewässerung Asiens«.

Damit beginnt für die Gruppe die ganz selbständige Verteilung und Durchführung ihres Arbeitsplanes. Besteht z. B. die Gruppe aus fünf Schülern, so wird diese als erstes ihren Führer wählen. Dieser sucht mit meist sicherem Gefühl für jedes Gruppenmitglied diesem eine passende Aufgabe. Schüler A, der beste Zeichner der Gruppe, fertigt Skizzen über Seen und Flüsse Asiens an. B erarbeitet das Thema »die Ströme Asiens als Geiseln der Menschen«, C »die

Bewässerung im Dienste des Verkehrs«, D »die Flüsse als religiöse Kultstätten« und der Schüler E, der Gruppenleiter, hilft seinen Mitarbeitern bei der Suche nach Quellenmaterial, prüft laufend die einzelnen Themen, ordnet sie nach ihrer Bedeutung und stellt sie für die Darbietung zusammen. Er hält auch laufend Verbindung mit dem Lehrer, bittet um seine Ratschläge und um die Klärung auftretender Zweifel.

Zu dieser erziehlich so gewinnbringenden Form des *arbeitsschulmäßigen Gruppenunterrichtes* kann der Lehrer wieder nur mit Hilfe des *Epochalunterrichtes* kommen, eben nur, wenn er für die Vorbereitungs- und Darbietungsarbeit den Schülern eine geschlossene Zeiteinheit zur Verfügung stellen kann. So erst ist die wirkliche Arbeitsschule durch den Epochalunterricht in die Tat umgesetzt; denn alle Kräfte, die körperlichen, geistigen und seelischen, kommen durch ihn erst harmonisch und homogen zur Entfaltung.

Das wäre also das zweite Gesetz des Epochalunterrichtes. Wenn das erste in der richtigen Aufteilung der Sachfächer bestand, so das zweite, das methodische, in der Verwendung des Arbeitsschulprinzipes im Epochalunterricht.

6. Das Gesetz der Konzentration als drittes Gesetz des Epochalunterrichtes

Nun drängt sich aber gleich die Frage auf, welche Stellung und Behandlung den übrigen Fächern im Epochalunterricht zukommt. Es wäre dies das dritte und letzte Gesetz, das Gesetz der *Konzentration* der Unterrichtsfächer.

Fast undurchführbar erscheint es mir in den Schulgattungen mit Fachlehrersystem, wogegen es sich in den Schulen mit Klassenlehrersystem geradezu als notwendig aufzudrängen scheint.

Um bei meinem praktischen Beispiel »Asien« zu bleiben, bringe ich dieses Gesetz gleich zur praktischen Darstellung.

Bis jetzt blieben alle anderen Fächer, Religion, Deutsch, Rechnen, Zeichnen, Singen, Turnen, Werken, unberücksichtigt.

Am einfachsten und ergiebigsten wird sich die Verbindung zwischen dem Sachunterricht und dem Sprachunterricht herstellen lassen. So wird sich die Themenstellung für den Aufsatzunterricht von selbst aus der Sachkundestoffbehandlung ergeben; in unserem Beispiel vielleicht so: »Reise durch Japan«, »Was wir von den Yoghas lernen können«, »Sibirien, das Land der Verbannten und unserer Gefangenen«. Anregung und Stoff bekommen die Schüler dazu aus den Referaten der Klassenkameraden, aus den empfohlenen Filmen und Büchern, aus den Erzählungen und Berichten von Bekannten. Ebenso natürlich wird sich die Verbindung mit dem Literaturkundeunterricht ergeben, indem wir das behandeln, was über den Erdteil geschrieben wurde und indem wir die Schüler auf die bedeutendsten literarischen Erscheinungen des Erdteils hinweisen. Ebenso kann im Rechtschreibeunterricht Bezug auf das Stoffgebiet genommen werden und an Hand dessen die systematische rechtschriftliche Vervollkommnung gesucht werden, in gleicher Weise, wie ich dem Sprachlehre- und Sprachkundeunterricht die Stoffgrundlage aus dem jeweiligen Sachunterricht geben werde. Dabei läßt sich die starre Systematik immer zugunsten einer Gelegenheitsbehandlung auflockern, wenn bei der Korrektur der Schülermappen häufige gleiche Fehler auftreten.

Auch im Rechnen werden sich immer wieder natürliche Verbindungen schaffen lassen.

Ich behandle z. B. gerade die Prozentrechnungen. An Hand des Lexikons gibt ein Schüler genaue Angaben über die Größe und Bevölkerung der einzelnen Länder Asiens. Da ergibt sich die Aufgabenstellung: Wieviel Prozent der Bevölkerung Asiens sind Tibetaner, Mongolen, Chinesen? Wie-

viel Prozent der Gesamtbodenfläche Asiens bewohnen sie jeweils?

Oder es werden graphische Darstellungen erarbeitet: Die Flußlängen werden graphisch dargestellt und nach der Umrechnung mit den größten europäischen Flüssen verglichen.

In Raumlehre läßt sich in den seltensten Fällen eine Epochalkonzentration durchführen. Sie ist aber auch gar nicht erforderlich. Jedenfalls ist eine Vermeidung besser, als an den Haaren herbeigezogene künstliche Konzentrationen, auf deren Erfolg der Lehrer vergebens wartet.

Gerade in unserem Beispiel »Asien« läßt sich das Thema auch im *Religionsunterricht* auswerten. Der Religionslehrer wird sicher gern von sich aus, darauf aufmerksam gemacht, die Ideen des Buddhismus, des Islams usw. streifen und sie mit dem christlichen Gedankengut vergleichen. Dieses Stoffgebiet wird ja auch in seinem Lehrplan gefordert.

Im Musikunterricht erleben die Schüler durch Schallplatten- und Radioübertragungen, durch Schülerkonzerte und Konzertbesuche die Eigenart der fremden musikalischen Elemente.

Der *Zeichen- und Werkunterricht* wird fast ohnehin vollständig mit dem epochalen Sachkundeunterricht verbunden sein. Es bedarf hier fast einer gewaltsamen Trennung, um den Forderungen des Lehrplans nach Erarbeitung der einzelnen Techniken dieses Faches gerecht zu werden.

Im *Turnen* ist von einem Konzentrationsbestreben, vielleicht mit ganz wenigen Ausnahmen, abzuraten.

Was aber kann ich mit dieser Zueinanderordnung der Fächer erreichen?

Vor allem bin ich nicht mehr gezwungen, nach jeder einzelnen Stunde langsam abbauend abzurechnen, sondern kann, ohne daß es der Schüler merkt — denn das ist meines Erachtens das Geheimnis jeden Erfolges —, sofort nach der Epochalstunde, in

der z. B. China behandelt wurde, die Ausarbeitung eines Aufsatzes mit einem entsprechenden Thema erfolgen.

Auf dem Stundenplan steht auszugsweise: Montag: 1. Stunde: Epochalunterricht, 2. Stunde: Deutsche Sprache, Rechtschreiben, 3. Stunde: Rechnen, 4. Stunde: Religion, 5. Stunde: Zeichnen. Zwischen den einzelnen Stunden merkt aber der Schüler die wirklich durchgeführte Zäsur gar nicht, er glaubt vielmehr auf Grund der Konzentration der Fächer, daß das Thema aller 5 Stunden »China« hieße. Der Übergang von einer Stunde zur anderen kann meist schon durch einen Interesseanruf hergestellt werden: »Es wäre nun interessant, wie sich die Bevölkerungsdichte in den asiatischen Ländern zu der der europäischen Länder verhält«, die sich anschließend ergebenden Fragen werden mit den Prozentrechnungen gelöst. Oder ein andermal heißt es: »von dieser religiösen Einstellung erzählen uns die Sprichwörter, die wir uns nun genauer betrachten wollen«, oder »einige der chinesischen Schriftzeichen wollen wir als Zierleisten verwenden«.

Ergänzend sei zu diesem unterrichtlichen Verfahren gesagt, daß es besser wäre, wenn der Lehrer besonders am Anfang des Schuljahres die Epochalunterrichtsstunde zu Beginn des Tages setzt, womöglich zwei aufeinander folgen läßt, also etwa so:

Montag, Mittwoch, Freitag von 8—10 Uhr Epochalunterricht. Die anschließenden Stunden sollen sich mit dem Sachkundeunterricht verbinden lassen, demnach etwa so:

Montag und Freitag 10—11 Uhr Zeichnen, Mittwoch 10—11 Uhr Rechnen, Montag, Mittwoch, Freitag 11—12 Uhr Deutsche Sprache, Montag 12—13 Uhr Rechnen, Mittwoch 12—13 Uhr Religion, Freitag 12 bis 13 Uhr Musik (Singen).

Somit bleiben Dienstag, Donnerstag und Samstag für jene Fächer frei, die sich nicht konzentrisch dem Epochalunterricht zu-

ordnen lassen, wie größtenteils Raumlehre, Singen, Turnen. Außerdem dienen diese Tage auch noch für die Stunden des Deutsch- und Rechenunterrichtes, soweit dieser seine Eigengesetzlichkeit unbedingt bewahren muß.

Gerade bei der Beachtung des Konzentrationsgesetzes im Epochalunterricht ist der pädagogische *Takt* des Lehrers notwendig. Er soll wohl mit Umsicht alle möglichen Zusammenhänge aufspüren, aber andererseits auch nicht künstlich geschaffene, lächerlich wirkende Verbindungen schaffen wollen.

7. Erfolge

Nach meinem Bemühen, den gestellten Schwierigkeiten der augenblicklichen pädagogischen Situation Herr zu werden, möchte ich nun versuchen, mir Rechenschaft über erzielte Erfolge zu geben.

Als erstes formten sich klar die Forderungen der dazu notwendigen Unterrichtsweise heraus:

1. Auflockerung des Lehrplanes, Neuverteilung der Sachfächer im Stundenplan.
2. Anwendung der Methode des arbeitschulmäßigen Verfahrens als Garantie für den Erfolg dieser Aufteilung.
3. Zuordnung der übrigen Fächer zum Sachkundeunterricht in konzentrischer Weise.

Trat nun wirklich mit Hilfe dieser Unterrichtsform eine Klärung der Probleme ein, die ich als Ausgangspunkt meiner pädagogischen Arbeit sah? Gelang es, psychologische Belastungen zu beheben, von der Oberflächlichkeit mehr zu einer konzentrierten Arbeit und zur haftenden Erlebnis kraft zu führen und bei all dem den erhöhten wirtschaftlichen Forderungen, die nach Schulende auf die Schüler warten, zu begegnen?

Die Schüler haben jedenfalls gelernt, ein Thema, einen Stoff, ein Problem, allseitig, eingehend und gründlich zu betrachten. Sie haben erlebt, ihren Sensationshunger

mit Entdeckerfreuden zu vertauschen, die Vielgestaltigkeit in einem Einzelding zu suchen, sich Freude und Anregung bei der Aufspürung der Mannigfaltigkeit aller Dinge und aller Wesen zu finden.

Die Schüler haben gelernt, tief, konzentriert und gründlich zu sehen, die Welt

nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen zu betrachten.

Es wird dadurch leichter möglich sein, daß sie einerseits aufgeschlossener und hellhöriger in der Welt stehen, andererseits aber mit warmem Empfinden und echter Erlebniskraft im Leben stehen werden.

LEHRERIN UND WEIBLICHE ERZIEHUNG

ICH BIN DOCH KEIN KIND MEHR

Von Sr. Gabrielis Horat, Sekundarlehrerin, Cham

Wir alle kennen ihn, diesen Satz, wir Lehrerinnen der großen Mädchen so gut wie deren Mütter. Selten wird er vielleicht ausgesprochen, aber wir spüren ihn aus dem ganzen Gehaben des Jungmädchens. Der gezierte Gang, die sorgfältigere Kleidung, da eine Brosche und dort eine Kette, die neue Haarfrisur, vom Coiffeur geschaffen oder daheim vor dem Spiegel ausprobiert. So gehen sie selbstbewußt vor uns her, so betreten sie unser Schulzimmer. Und sind im tiefsten gar nicht so selbstbewußt, so gar nicht ihrer sicher. Eben darum ja dieses Auftreten. Aber sie *wollen* sicher scheinen, *wollen* erwachsen werden. Und wenn sie glauben, es sei ihnen Unrecht geschehen, dann fliegt der Lockenkopf in den Nacken, oder es zwingen sich sogar ein paar verschämte Tränen zwischen den Wimpern hervor, und aus allem spricht es: »Ich bin kein Kind mehr.« Nein, mein Liebes, du bist kein Kind mehr. Und du sollst es auch nicht mehr sein, wenn schon vielleicht der eine oder andere deiner Erzieher dich gern recht lange als »kleines Mädchen« behandeln möchte. Du aber willst reifen, und du *sollst* heraus aus den Kinderschuhen und *sollst* wachsen zu edler, feiner Selbständigkeit. Denn was in dir ans Licht drängt, ist gottgewollt, ist lebensnotwendig. Und wir Lehrerinnen haben die heilige Pflicht, dich in diesem Streben zu leiten und zu führen.

Ohne daß du es vielleicht merkst, helfen wir an der Brücke bauen, die dich hinüberführt ins Land des Erwachsenseins. In jenes goldene Land, nicht wahr, Jungmädchen, aus dem sie dir entgegenleuchtet, die rosige Freiheit und das ungebundene Selbstbestimmungsrecht.

Jungmädchen, so rosig, wie du es dir vorstellst, ist es vielleicht doch nicht ganz. Freiheit verpflichtet, und Selbstbestimmen können fordert *Verantwortungsbewußtsein*. Du mußt wissen, daß deine Taten und Worte Steinen gleichen, die, ins Wasser geworfen, ihre Kreise ziehn, um so weitere Kreise, je höher deine Stellung ist. Es genügt nicht, dir diese Tatsache dann und wann zu erklären; an Beispielen, am konkreten Leben mußt du erfahren, mußt du es selber spüren, daß jede deiner Taten ein Echo findet, in dir und in deiner Umwelt.

Das Verantwortungsbewußtsein gilt es in euch zu wecken, meine lieben Jungmädchen. Auch für euer Reden. Was schwatzt ihr doch den ganzen Tag daher, nie seid ihr zu Ende. Und wie viele eurer Reden sind Urteile. Denkt ihr auch daran, wieviel Schaden durch lieblose, oberflächliche Urteile angestiftet worden ist, wie viele Tränen ihretwegen schon geflossen sind? Schon die eine und andere Geschichte aus dem Leben habe ich euch darüber erzählt, um euch von Zeit zu Zeit zur Vorsicht zu mahnen,